

Schweizerische Fischerei-Zeitung



Schweizerischer Fischerei-Verband SFV
Fédération Suisse de Pêche FSP
Federaziun Svizra da Pestga
Federazione Svizzera di Pesca

Fischzentrum: Es geht vorwärts

Einigung mit Landverkäufer – Trägerstiftung gegründet

Das nationale Fischzentrum am Moossee bei Bern hat im Dezember zwei grosse Hürden genommen: Einigung mit dem Landverkäufer und Gründung der Trägerstiftung. Der nächste grosse Schritt wird die raumplanerische Genehmigung des Kantons sein.

«Der Dezember 2021 war für die Fischerei in der Schweiz ein richtiger Weihnachtsmonat», freut sich Roberto Zanetti, Zentralpräsident des Schweizerischen Fischerei-Verbands SFV. Nach langen und intensiven Vorarbeiten durch das Schweizerische Kompetenzzentrum Fischerei SKF konnte man sich mit dem Landbesitzer auf den Verkaufspreis für das 5800 Quadratmeter grosse Areal einigen. Die Verbindlichkeit äussert sich im unterzeichneten sogenannten «Reservationsvertrag» und die von der Käuferseite einbezahlte Sicherheitsleistung.

Erbschaften, Legate, Spenden

Das geplante Fischzentrum am Moossee ist auf finanzielle Zuwendungen angewiesen. Ab sofort können entsprechende Leistungen oder Zusagen gegenüber der Trägerstiftung gemacht werden. Denkbar sind Beiträge aus Stiftungen, aber auch Erbschaften und Legate – für Leute, die über ihren Tod hinaus etwas Gutes tun wollen. Weitere Auskünfte geben gerne Präsident Roberto Zanetti oder Geschäftsführer Adrian Aeschlimann. *Bi*

Fischer stehen dahinter

Der andere Weihnachtswunsch, der in Erfüllung ging, ist die Gründung der Trägerstiftung «Fischzentrum am Moossee». Die Stiftung wird das Zentrum



Begegnung mit Fischen und Wasserlebewesen ist das grosse Ziel des Fischzentrums.

Bild: SFV

planen, realisieren und betreiben. Der Stiftungsrat setzt sich zusammen aus:

- Roberto Zanetti, Zentralpräsident SFV
- Markus Schneider, Bernisch Kantonaler Fischerei-Verband BKFV
- Peter Bill, Gemeinde Moosseedorf

Die Stiftung verfügt über ein Kapital von 146 000 Franken. Diese Summe stammt vom SFV, von den kantonalen Fischerei-Verbänden (bis auf eine Ausnahme) und vom 111er Club. Dazu betont Adrian Aeschlimann vom SKF, bisher Projektleiter und neu Geschäftsführer der Stiftung: «Es ist ein ganz starkes Zeichen, dass die Schweizer Fischereiwelt aller Landesteile hinter dem Projekt steht.»

Die nächsten Schritte

Das Gelände am naturgeschützten, idyllischen Moossee muss von der heutigen Landwirtschaftszone in die Zone für öffentliche Zwecke umgeteilt werden. Die Gemeindeversammlung von Moosseedorf hat dazu im Juni 2021 einstimmig Ja gesagt. «Es freut mich, dass auch die Bevölkerung hinter dem Zentrum steht», so Aeschlimann. Diese Umzonung muss in den nächsten Monaten vom Kanton Bern abgesegnet werden. «Dann können wir den

definitiven Kaufvertrag abschliessen», erläutert Zanetti.

Anschliessend werden die konzeptionell-inhaltlichen Arbeiten vertieft, ein Betriebskonzept erarbeitet und der Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Mit dem Spatenstich ist im Zeitraum 2023/24 zu rechnen. Parallel zu diesen Arbeiten wird die Finanzierungsaktion bei Stiftungen, Unternehmen, der öffentlichen Hand und auch bei den Fischerinnen und Fischern lanciert.

Zentrum mit Ausstrahlung

Viele Fragen sind noch offen, unbestritten ist aber das Kernanliegen. Zanetti: «Analog der Vogelwarte Sempach wollen wir ein Zentrum für die Fische und den Lebensraum im und am Wasser schaffen, mit nationaler Ausstrahlung.» Das Angebot wird wechselnde Ausstellungen, Rundgänge, einen Lehrpfad, Kurse und Schulungen umfassen – immer auf das Ziel ausgerichtet, dass die Besucherinnen und Besucher die Schweizer Fischarten und ihre Lebensräume kennenlernen. Das Zentrum soll zum Treffpunkt der Fischerinnen und Fischer werden, «und natürlich kann man hier am Wasser auch Fischen lernen», schmunzelt Aeschlimann.

Kurt Bischof

«Stromlücke gemeinsam schliessen»

SFV-Zentralpräsident Roberto Zanetti zum Runden Tisch Wasserkraft

Bund, Kantone, Strombranche und Umweltorganisationen haben sich am Runden Tisch Wasserkraft geeinigt (Ausgabe Januar 2022). Was heisst das für die Fischerei und die Umwelt? Roberto Zanetti, Zentralpräsident des Schweizerischen Fischerei-Verbands, nimmt Stellung.

Schweizerische Fischerei-Zeitung:
Wurden die Umweltorganisationen am Runden Tisch Wasserkraft über den Tisch gezogen?

Roberto Zanetti: Im Gegenteil, wir hatten die Chance, mit der damaligen Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga, der Branche und den Kantonen auf Augenhöhe zu diskutieren. Sonst müssen wir uns als Umweltorganisationen immer im Nachhinein wehren. Die Stärke des Runden Tisches liegt darin, dass alle relevanten Player losgelöst von konkreten Projekten miteinander diskutierten und sich auf den grösstmöglichen gemeinsamen Nenner geeinigt haben.

Die vom Departement Sommaruga angekündigte Vorlage zur Beschleunigung der Verfahren sendet aber ein anderes Zeichen aus ...

Nein, grundsätzlich bleiben, so wie die Vorlage angekündigt worden ist, alle Einsprache- und Beschwerdemöglichkeiten bestehen, die Verfahren aber werden optimiert. Dass das etwas bringt, weiss ich aus dem Kanton Solothurn, wo bei grossen Projekten von Anfang an alle involvierten Ämter und Player an einem Tisch sitzen, statt nacheinander in einer Endlosschleife. Die Beschleunigung der Verfahren hilft bei der Lösung des gemeinsamen, grossen Problems.

Sie meinen die Winterstromlücke?

Ja auch, aber nicht nur. Alle wollen Dekarbonisierung. Aber E-Autos oder Wärmepumpen brauchen Strom, viel Strom. Bildlich gesprochen: Wenn man am Samstagabend im Winter wegen Strommangel nicht mehr heizen kann oder der Fernseher nicht mehr läuft, dann ist am Sonntag für Stimmberechtigte die Situation am Bach X und die Ökologie nur noch zweit- oder dritrangig.

Bringt der Runde Tisch dafür etwas?

Ja, weil er einen gemeinsamen Nenner gefunden hat: Man soll sich auf Projekte fokussieren, die ein optimales Verhältnis zwischen energetischem Nutzen und ökologischen Auswirkungen haben. Ziel ist: Möglichst hoher Nutzen durch Energie aus Speicherwasserkraftwerken bei möglichst wenig Schaden für die Biodiversität und Landschaft.

«Der Runde Tisch ist für uns Fischer eine Bekräftigung des Gewässerschutzkompromisses.»

Roberto Zanetti



Was heisst das konkret?

Für die 15 nun empfohlenen Projekte muss von allem Anfang an über angemessene ökologische Ausgleichsmassnahmen und deren Finanzierung verhandelt werden. Der Runde Tisch empfiehlt, mehr Geld für Massnahmen zur ökologischen Sanierung zur Verfügung zu stellen. Eine solche Empfehlung hat zweifellos ein grosses politisches Gewicht in künftigen Debatten.

Wo haben die Umweltorganisationen gepunktet?

Der Runde Tisch hat sich auf Drängen der Umweltorganisationen darauf geeinigt, dass alle bisherigen gesetzlichen Schutzbestimmungen umzusetzen sind. Dazu gehört die Gewässerschutzgesetzgebung. Das ist für uns Fischer eine Bekräftigung des seinerzeitigen Gewäs-

erschutzkompromisses. Die geltenden Verfahrens- und Mitwirkungsrechte sollen auch bei beschleunigten und optimierten Verfahren uneingeschränkt gelten.

Dass dies von den Kantonen und der Branche unterzeichnet wurde, ist die grosse Errungenschaft des Runden Tisches.

Der SFV wirft also die Flinte nicht ins Korn?

Im Gegenteil! Wir bieten Hand, ein objektives und dringendes Problem, nämlich die Winterstromlücke, zu lösen. Dafür verlangen wir einiges. Mir scheint, dass wir recht viel bekommen haben. Dass man Kompromisse macht, ist der urschweizerische Weg, Probleme zu lösen. Auch die Branche, die Kantone, die Wirtschaft, die ganze Gesellschaft profitieren. Wenn wir als Umweltorganisationen nicht mitmachen, können wir zwar alles verzögern; aber wir können auch alles verlieren. Daran kann niemand Interesse haben. Wir am allerwenigsten!

Und ganz konkret für die Fischerei?

Eigentlich schneiden wir gut ab. Für uns ist es nicht so wichtig, ob eine Staumauer um drei Meter erhöht wird. Das Gentlemen Agreement zur beschleunigten ökologischen Sanierung der Wasserkraft ist für uns höchst erfreulich. Da verspreche ich mir einiges! Aber klar, jedes Projekt wird einzeln an die Hand genommen. Dabei entstehen gute Möglichkeiten zu wirkungsvollen ökologischen Ausgleichsmassnahmen.

Interview Kurt Bischof

Impressum

Schweizerischer Fischerei-Verband
Redaktion/Produktion: Kurt Bischof
Postfach, 6281 Hochdorf
kurt.bischof@bischofmeier.ch
Telefon 041 914 70 10

 www.sfv-fsp.ch



Felchenschwärme sind ein silberner Schatz in den Tiefen der meisten Schweizer Seen.

FELCHE

Begehrter Speisefisch und

Text: Kurt Bischof, SFV

Die Schweiz ist eine Felchen-Hochburg. Einerseits ist die Felche der wichtigste Brotfisch, andererseits ist sie Botschafterin der Biodiversität. Ausgerechnet dieser Fisch ist unter Druck. Deshalb hat ihn der Schweizerische Fischerei-Verband SFV zum Fisch des Jahres 2022 gewählt.

Viele verbinden ein Fischmenü aus einheimischem Fang mit Felchen. Das ist nachvollziehbar, gilt doch die Felche als Brotfisch schlechthin. Eigentlich ... denn der Rückgang ist beängstigend. In den 1990er-Jahren wurden aus Schweizer Seen 1500 Tonnen Felchen gezogen, 2019 waren es noch 486 Tonnen. Zum Vergleich: Aktuell werden 80 000 Tonnen Fische und Meeresfrüchte importiert.

Die 7 Todsünden

Es gibt eindeutige Ursachen, weshalb viele Felchenarten verschwunden sind und weitere bedroht sind. Das sind die sieben Todsünden gegen den Biodiversitätsschwund in unseren Gewässern – sie machen den Felchen und allen anderen Wassertieren zu schaffen:

- 1 Überschüssige Nährstoffe, vor allem aus der Landwirtschaft
- 2 Pestizide und weitere Mikroverunreinigungen aus Industrie, Landwirtschaft und Haushalten
- 3 Lebensraumverlust und Habitatfragmentierung wegen Verbauungen, aber auch unnötigem Unterhalt
- 4 Klimawandel führt zu höheren Wassertemperaturen und weniger Sauerstoff
- 5 Neozoen wie Quaggamuschel oder Schwarzmeergrundel
- 6 Prädatoren, insbesondere fischfressende Vögel wie der Kormoran
- 7 Wassernutzung, Seeregulierungen, Hochwasserschutz.

Der Schweizerische Fischerei-Verband SFV setzt sich gemeinsam mit den Kantonalverbänden und den Fischereivereinen gegen die negativen Auswirkungen dieser aktuellen Herausforderungen unserer Zeit und somit für eine lebenswerte Zukunft der Felchen und anderen Wassertiere ein.

Botschafterin der Biodiversität

Meister der Anpassung

Felchen sind faszinierende, ja geheimnisvolle Fische. Als wahre Meister der Anpassung sind sie in der Lage, Lebensraum, Nahrung, Laichplatz und Laichzeit der jeweiligen Situation anzupassen. Dank dieser bewundernswerten Agilität kommen sie in allen grösseren Schweizer Seen vor, wenn auch heute in

bedeutend kleinerer Anzahl. Aktuell sind rund 24 verschiedene Arten bekannt. Die Felchen sind sehr scheu, lieben kaltes Wasser, leben in Schwärmen in den Tiefen der Seen – und sind nur schwer zu fotografieren und zu filmen. Damit ist auch gesagt, dass ihren markanten, grossen Augen und den prägnanten Seitenlinien nichts entgeht; sie nehmen selbst kleinste Bewegungen im Wasser wahr.



Palée
Coregonus palaea



Bieler Bondelle
Coregonus confusus



Bondelle
Coregonus candidus



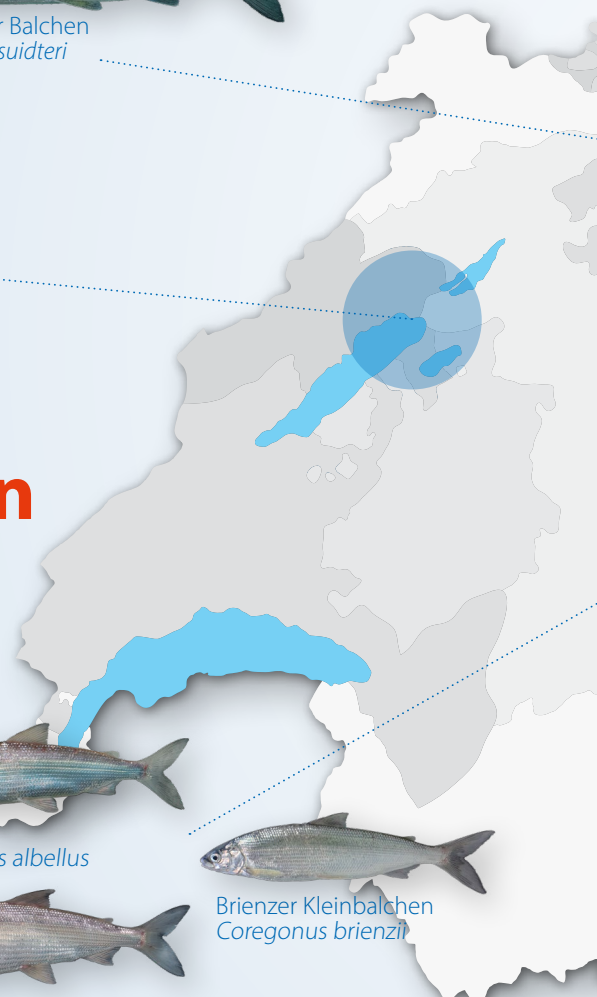
Zuger Balchen
Coregonus sp.



Sempacher Balchen
Coregonus suidteri

Einzigartige Biodiversität

Die 24 Felchenarten in der Schweiz



Felchen
Coregonus fatioid



Albock
Coregonus acrinus



Brienzlig
Coregonus albellus



Brienzler Kleinbalchen
Coregonus brienzii



Balchen
Coregonus alpinus



Steinmanns Balchen
Coregonus steinmanni



Kropfer
Coregonus profundus

Aussergewöhnliche Artenvielfalt, Botschafterin der Biodiversität

Die im Wasser wunderbar glänzenden silbernen Schwärme der Felchen sind ein wertvoller Schatz. Sie entwickeln sich laufend weiter. «Die Felche ist Botschafterin für Artenvielfalt, ja für die ganze Biodiversität», sagt Roberto Zanetti, Zentralpräsident des Schweizerischen Fischerei-Verbands SFV. «Ausgerechnet dieser anpassungsfähige Fisch ist Opfer der sich

verschlechternden Lebensbedingungen im Wasser. Die Zahlen müssen uns zu denken geben.» Aktuell hat es in der Schweiz noch 24 Arten, ein Drittel aller Arten ist bereits ausgestorben.

Unsere Fische sind unter Druck

«Grund für diesen starken Rückgang ist die massive Verschlechterung des Lebensraums», sagt David Bitt-



Sandfelchen
Coregonus arenicolus



Gangfisch
Coregonus macrophthalmus



Blaufelchen
Coregonus wartmanni



Grunder
Coregonus duplex



Albeli
C. heblingus



Schweber
Coregonus zuerichensis



Sarner Felchen
Coregonus sp.



Vierwaldstättersee-Albeli
Coregonus zugensis



Edelfisch
Coregonus nobilis



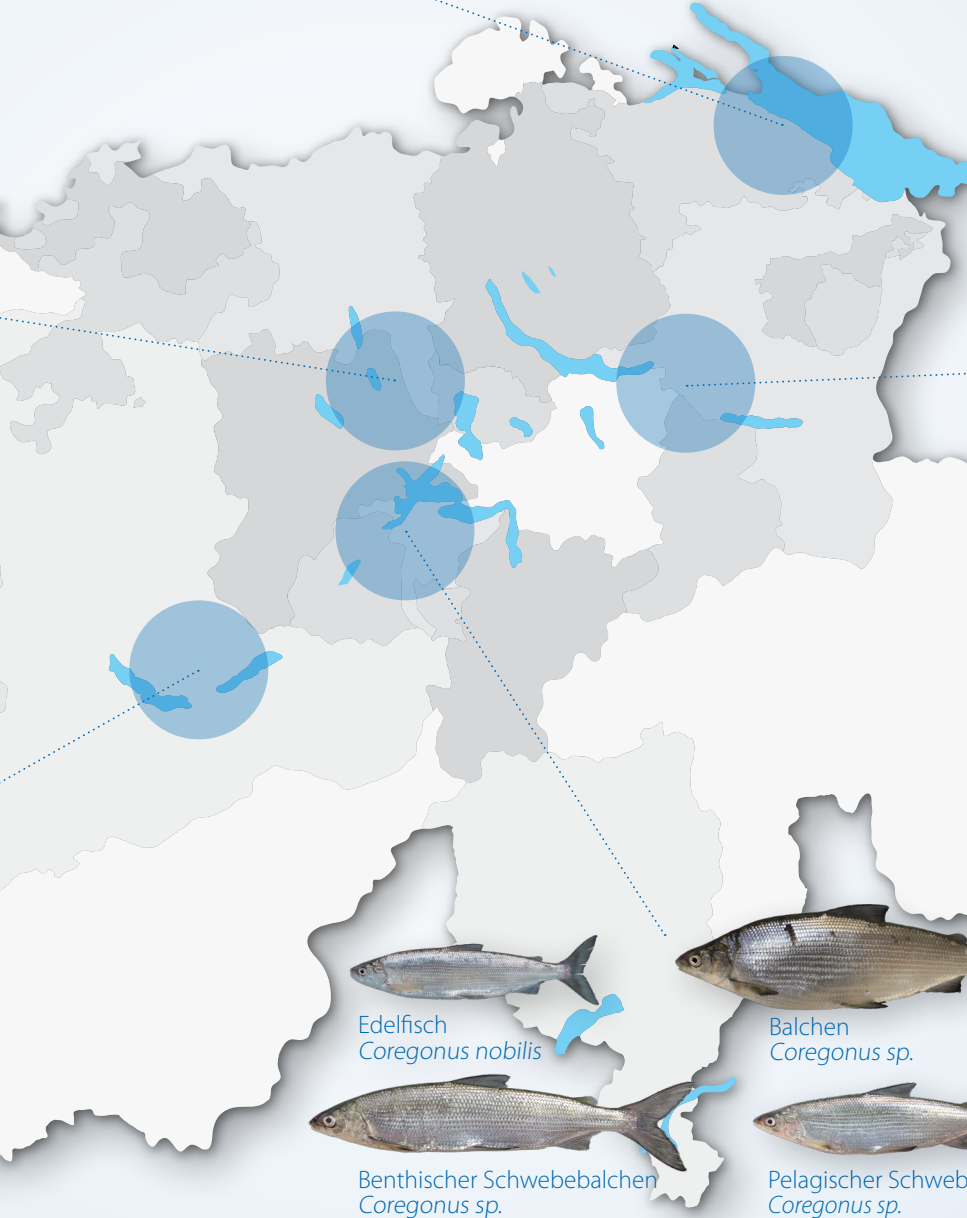
Balchen
Coregonus sp.



Pelagischer Schwebbalchen
Coregonus sp.



Benthischer Schwebbalchen
Coregonus sp.



ner, Geschäftsführer des SFV. Insbesondere der Sauerstoff sei durch die Überdüngung vieler Seen im letzten Jahrhundert in Tiefenregionen und an ihren Laichplätzen zu knapp geworden. In Seen, etwa des Luzerner und Aargauer Mittellands, lassen sich die erloschenen Bestände bis heute nur mit künstlicher Aufzucht erhalten. Die natürliche Fortpflanzung sei langfristig massiv eingeschränkt. «Unseren Felchen macht leider noch viel mehr zu schaffen», so Bittner. Etwa verbaute Ufer oder chemische Verschmutzungen. ■



Weitere Infos im Dossier
Fisch des Jahres des
Schweizerischen
Fischerei-Verbands SFV:
www.sfv-fsp.ch



R. I. P. – ihr fehlt uns!

Rund ein Drittel der ursprünglich mindestens 35 endemischen Felchenarten sind in den letzten 150 Jahren ausgestorben, zum Beispiel der Kilch des Bodensees oder die Féra und die Gravenche des Genfersees.